

Von Shaza Almadad

Jenes Jahr 2011, jener 15. März, dieser erste Freitag, der Freitag der 'Freiheit des Landes'... Diese Daten haben das Gleichgewicht meines Lebens ins Wanken gebracht und alle persönlichen Pläne auf den Kopf gestellt. Diese unvergleichliche Revolution war Garant dafür, dass sich alles änderte, fast alles.

Sie, die Revolution, der Krieg hat mich verändert. Die Schreibweise von Shaza im französischen Ausweis ist eine andere, das Geburtsdatum nun der 1. Januar 1986.

Sie hat mich meiner Ideen beraubt und meinen Lebensweg umgeleitet. Ich hatte niemals daran gedacht, mein Land zu verlassen. Das ist für mich die Revolution. Nun herrscht ein verfluchter Krieg in Syrien. Die Revolution war nichts anderes als Krieg. Und das stimmt.

Hier in Frankreich hat dieser Krieg für mich gänzlich aufgehört, damit ein anderer beginnen konnte. Ein Krieg, bei dem es um die Existenz ging und um die Verwirklichung der Ideen von Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit. Ich wollte nicht länger ein syrischer Flüchtling über Grenzen hinweg bleiben. Seit Anfang 2016 bin ich nun Studentin an einer französischen Elite-Universität.

Als ich 2008 mein Studium an der Damaskus-Universität abschloss, war mein einziger Wunsch, eine Stelle in einem der herkömmlichen Büros der Verwaltungen des syrischen Staates zu bekommen. Mein Vater versuchte zu bestechen, um mir dabei zu helfen, Arbeit in der 'Damaszener Regierung' zu finden. Ich war mit meinem bescheidenen Wunsch erfolgreich und wurde Beamtin im Kulturministerium. Mein jährlicher Arbeitsvertrag wurde vom syrischen Ministerkabinett am Anfang eines jeden Jahres unterzeichnet, gegen Zahlung eines Geldbetrages.

2010 beschloss ich, professionelle Journalistin zu werden. Meine Arbeit zuvor war nervig, ermüdend und sinnlos. Durch die staatlichen Anordnungen, Korruption, Bestechung und Klüngeleien war ich mit meinen Nerven am Ende. Ich verließ den staatlichen Dienst durch eine schriftliche Kündigung, um eine einfache, journalistische Tätigkeit in der Kulturredaktion der privaten Tageszeitung 'Baladna' ('Unser Land') anzunehmen. Es war mir nicht gestattet, auch nur einen einzigen Buchstaben über soziale Gerechtigkeit, Armut, Arbeitslosigkeit, oder Menschenhandel zu publizieren – in einem Syrien mit einer antiquierten,

freiheitsunterdrückenden Regierung seit Beginn der 1970er Jahre, seitdem die Baath-Partei die Herrschaft über den Staat übernahm.

Es war mir ebenfalls nicht gestattet, auch nur ein Wort über Frauenrechte, Kinderrechte, politische, kulturelle, soziale Rechte, Klassenunterschiede, Gefängnisse, Drogen zu verlieren. Alle glaubten, dass Syrien besser als die anderen arabischen Staaten war.

Dann kam der sogenannte Arabische Frühling. Ich sage nicht, dass er eine Lüge ist. Für mich ist er ein Traumprojekt, getragen von den Ereignissen in Ägypten, Tunesien und Libyen. Ich war bereit, an einfachen, bescheidenen Studentendemonstrationen teilzunehmen, die ausschließlich Parolen zu sozialer Gerechtigkeit, Freiheit und politischer Öffnung skandierten. In Syrien und den anderen arabischen Staaten begann eine andere Generation in Erscheinung zu treten: die Generation moderner Kommunikation und sozialer Netzwerke. Ein besonders schlimmer Moment war, als fünf Jugendliche um 13 Uhr nach dem großen Freitagsgebet in einer Moschee in der Nähe unseres Hauses von Sicherheitskräften erschossen wurden. Das habe ich auf meiner Facebookseite gepostet. Danach bin ich in die amerikanische Hauptstadt Washington gegangen, um weiter zu studieren. Das war 2012, nur ein Jahr nach den blutigen Ereignissen in Syrien.

Auf der Rückreise in mein Land 2012 landete ich in einer alten Zelle in einem großen, furchterregenden Gefängnis. Das war das entscheidende Erlebnis in meinem Leben. Ich habe dann ein ganzes Jahr zwischen den Gefängnissen in Syrien und Beirut verbracht, ohne den Grund dafür zu kennen. Allein die Vorstellung 'Gefängnis' lässt mich nun schauern. Einzig und allein durch Zufall kam ich mit einer Gruppe von Journalisten, Rechtsanwälten und Menschenrechtsaktivisten in der Mitte des Jahres 2013 raus. Das syrische Regime hatte sie aufgrund der Genfer Gespräche, die Anfang 2013 stattfanden, freigelassen.

Danach entschied ich mich nach Frankreich zu reisen... Seither bin ich nicht mehr in mein Land zurückgekehrt. Ich habe mein Zuhause, meine Familie, Freunde, alles, sogar die Revolution zurückgelassen.

Das war das Ende vom Anfang. Seit 2014 weiß ich nicht mehr, was nach dem Jetzt kommt. Es ist eine unbekannte, ungewisse Zukunft. Die neue Gesellschaft, das europäische Leben, alles war anders. Vielleicht auch erneut ein Gefängnis.

Frankreich ist ein überwältigendes Land, wie eine Mühle. Ich musste ihre Sprache sprechen, mich verhalten wie sie.

Europa, genauer gesagt Frankreich, hat mir viel an Geschenken gemacht. Es verleiht mir Geduld und Erfolg und ermöglicht mir, mich nochmals in meinem Beruf zu beweisen. So ist ein Gleichgewicht, das ich zu leben liebe. Ein Land, das dich liebt, damit du es lieben kannst. Es gibt dir und du gibst ihm. Das ist ein Element, das in der arabischen Welt nicht vorhanden ist. Ich habe einige dieser Geschenke in Frankreich bekommen, nachdem ich zwei Jahre lang unermüdlich und beharrlich daran gearbeitet habe, etwas Besonderes zu schaffen. Ein Masterstipendium für Journalismus an der Universität Straßburg war ein langersehnter Wunsch, von dem ich träumte.

Es ist das Wichtigste und Schönste, das ich bekommen habe – nach dieser schwarzen Phase in meinem Leben als 28-jährige Journalistin, die in nur einem Jahr auf einen Schlag alles verloren hatte. Und zahlreiche kostenlose Sprachkurse für Französisch und Englisch. Auch meine Wohnung bot mir eine gute Zuflucht in diesem großen Exil. Schließlich noch die Menge an Freiheiten und die Integration in eine respektvolle, hochentwickelte Gesellschaft, für die Werte wie Integrität und Gerechtigkeit zählen.

Ich verteidige nun Frankreich und den europäischen Traum, nachdem der arabische Traum für immer und ewig verloren gegangen ist.